

Obergrenze für Kormorane?

Spraitbacher Fischereiverein beklagt hohe Verluste in den Gewässern – Vergrämungsschuss erlaubt

Das gibt Hans Ziegler zu: Zwei Herzen schlagen in seiner Brust. Das des Fischers und das den Naturschützers. Und beide, meint er, lieben sich mit einer gewissen Vernunft auch in Einklang bringen. „Kormorane soll es geben“, findet er. Allerdings nicht in dieser Überzahl, die zur Zeit zum Beispiel im Leintal zu erleben sei.

ANKE SCHWÖRER-HAAG

Spraitbach. Hans Ziegler ist Vorsitzender des Fischereivereins Spraitbach und beschreibt als solcher das Dilemma. Inzwischen könne nur noch ein Drittel der Fische, die die Mitglieder in ihren Gewässern eingesetzt haben, tatsächlich gefangen werden. „Den Großteil fressen unsere gefiederten Freunde“, erklärt der leidenschaftliche Angler und Naturschützer. Vor allem, weil ihm auch letzteres wichtig ist, wolle man die Vögel keinesfalls ausrotten. Der Kormoran gehöre zur gewünschten Artenvielfalt in der Region. Allerdings sei das Gleichgewicht entscheidend.

Das sei aber längst nicht mehr vorhanden: von bundesweit 33 000 Exemplaren Anfang der 70er Jahre sei die Zahl der Kormorane inzwischen auf 1,2 Millionen angewachsen. Hauptsächlich ernährten sich die Tiere von Fisch; rund 500 Gramm benötige ein Exemplar pro Tag. „Wir Fischer sind dafür, eine Obergrenze für die Population festzulegen“, sagt Hans Ziegler. Er würde den bundesweiten Bestand etwa halbieren. Eine Aufgabe, die die Jäger übernehmen müssten, weil die wenigen natürlichen Feinde des Kormorans (Marder, Uhu, Greifvögel) der großen Masse nicht gewachsen seien.

Wenig bis gar nichts hält Hans Ziegler vom Vergrämungsschüssen mit Platzpatronen. Aufgeschreckt fliegen die Vögel



Mehr als den Fischern lieb ist, haben Kormorane inzwischen auch kleinere Seen als Jagdgebiete entdeckt.

(Foto: privat)

dann zwar zum nächsten Gewässer. Doch sei mit der St. Florians-Methode niemand geholfen. Die Kormorane verbrauchten stressbedingt mehr Kalorien und müssten deshalb noch mehr Fische jagen. „Das einzige, was hilft, ist eine EU weite Verordnung, die die gezielte Jagd regelt“, findet Hans Ziegler.

Denn anders als die Fischer hielten sich die Kormorane nicht an Schonzeiten und Naturschutzbestimmungen. Da baue man teure Fischtreppen, um Gewässer wieder durchlässig zu machen – „und dann sitzt oben eine Kolonie Kormorane und fängt alles weg“.

Hans Ziegler und seine Vereinsmitglieder wollen richtig verstanden sein: „Die Kormorane sollen nicht ausgerottet werden. Und ein gewisser Schwund an Fischen wird auch akzeptiert. Aber bei uns im Leintal ist die Obergrenze erreicht“. Rund 1000 Euro Verlust im Jahr habe der Verein zuletzt verbucht. Geld, das zum Beispiel mit dem Gartenfest mühsam erwirtschaftet werde. Denn mit deren Erlös wird der Besatz der Vereinsgewässer finanziert. Wobei die Spraitbacher sogar auf die Artenvielfalt Wert legten und zudem Krebse einsetzen oder Fischarten, die nicht gefangen werden sollen.

Im Landratsamt stoßen die Spraitbacher mit ihren Sorgen durchaus auf Verständnis. „Kormorane sind gierig“, weiß Erste Landesbeamtin Gabriele Seefried noch von ihrer Zeit in Konstanz. Der Vergrämungsschuss, früher nur auf Einzelanordnung zulässig, ist inzwischen erlaubt. „Allerdings nur im Uferbereich“, erklärt Wolfgang Klement, Geschäftsbereichsleiter für Sicherheit und Ordnung. Hier werden die Abschusslisten geführt – wobei die Zahlen für das Jagdjahr 2014/15 erst im April gemeldet werden. Im Jagdjahr zuvor waren es 27 geschossene Kormorane, davor 29, davor 68 und davor 43.